

Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes.

Natanael antwortet ihm und sagte: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, der König von Israel.

Joh 1,36.49 (XIII)

Was können wir nun mit solchen Begriffen anfangen? Zwar weist sogar der Kommentar bezüglich Vers 49 darauf hin, dass beide Bezeichnungen „messianische Titel“ sind, der König von Israel wie der Sohn Gottes. In Vers 34, wo letzterer schon mal vorkommt, gibt er als alternative Lesart „der Erwählte Gottes“. Es ist also klar, dass man die Begriffe nicht wörtlich nehmen muss. Ich habe schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass das Römische Recht die Adoption großzügig handhabte, sodass eine erwählte Sohnschaft nicht ungewöhnlich war. Und dennoch verbietet es sich, umstandslos ein bürgerliches Vaterideal (die wirklichen Bürgerväter sind ja völlig was anderes, real viel näher an den antiken Vätern als am eigenen Ideal) da hineinzudenken. Vater- und Sohnschaft waren sehr viel weniger eine emotionale Sache als wir uns das heute vorstellen. Dennoch, so richtig hilft uns diese ansatzweise Dekonstruktion des Begriffs Sohn Gottes nicht weiter, dabei haben wir den „König Israels“ noch gar nicht in den Blick genommen und das „Lamm Gottes“ noch weniger. Das mit dem König scheint einfach. Wenn wir Psalm 2 zu Hilfe nehmen, haben wir das Zurechtstutzen alles Königtums bis auf das Jahwes auf dem Zion. Das, so sollte man den „messianischen Titel“ lesen, wird bestätigt: Vor Gott und den Menschen ist kein König legitimiert; der „König Israels“ symbolisiert die Relativierung aller menschlichen Herrschaft. Aber immer noch bleibt das Lamm. Der Kommentar bezieht das Wort auf das „Sühnelamm“ in Lev 14, wobei mir nicht klar ist, warum genau das, denn dort geht es speziell um die Entsühnung von Aussätzigen und die zwei Wider plus ein Schaf können von Armen durch zwei Tauben ersetzt werden. Aber gut, „Lämmer“ werden geopfert, das ist das eine, zum zweiten zieht der Kommentar den „Gottesknecht“ mit heran, bezieht sich dabei auf Jes 53 und meint, der habe „die Sünden der Menschen“ getragen. Tatsächlich hat Jesaja diese Opfertheologie nicht. Sein „junger Spross ... hatte keine schöne Gestalt ... er wurde verachtet ... er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt“. Und ja, dann gibt es in Vers 11 auch den Satz: „Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht, er lädt ihre Schuld auf sich.“ Und dennoch wird daraus kein mystisches „Opfer“, sondern weil wir keine befreite Gesellschaft geschaffen haben, mussten und müssen die Armen leiden, sterben, im Elend dahinvegetieren. Damit, dass sie diese Zusammenhänge erkennen, so begann nämlich Vers 11: „Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis“, ändern sie die Welt, weil diese Erkenntnis der erste Schritt zur Selbstbefreiung ist. Der Gottesknecht, wäre er im Lamm Gottes präsent, wäre eine einleuchtende Referenz, wenn auch vermutlich keine, der man mir nichts dir nichts hinterherlaufen würde, wie es unsere beiden Johannesjünger in Vers 37f tun. Als drittes Element nennt der Kommentar das Paschalamm, Ex 12, worauf sich Johannes in 16,36 ausdrücklich bezieht. Dieser Verweis ist also offensichtlich und überzeugend. Das macht es, entgegen meinem spontanen Gefühl, dann letztlich doch naheliegend, beim „Lamm Gottes“ an das Opferlamm des Tempels zu denken. Doch Vorsicht! Dieses Lamm wird ja nicht nur einfach geopfert. Es wird zum einen Gott zurückgegeben, dessen Nähe und Begleitung es alleine zu verdanken ist, dass man Lämmer, Schafe hat, das mit Abstand wichtigste Haustier der Zeit in der Region. Und zum zweiten ist es Nahrung, real, nicht möglicherweise. Für Jahwe verbrannt wird das Fett, das Fleisch ist Essen für die Priester, so wie auch Mehl und Öl, die ebenfalls zum Opfer gehören. Das Paschalamm ist gar kein Opfer, sondern rituell verbürgte Gewissheit, dass wir immer genau zu essen haben werden. Wenn wir also, wie der Kommentar gar nicht falsch vorschlägt, Jesaja 53, den Gottesknecht, Levitikus 14, das Sühnelamm, und Exodus 12, das Paschalamm, im „Lamm Gottes“ zusammendenken, dann landen wir, ganz anders als der Kommentar, nicht bei einem Jesus, der sich opfert, sondern bei einem, der wegen unseres Versagens, unserer Weigerung, menschenwürdige und gottgefällige Zustände herzustellen, leiden und sterben muss und dabei trotzdem noch das Versprechen erneuert, dass Gott ein gutes, freudiges Leben für alle will, für jede und jeden.